

Petr Ilič Čajkovskij Michel Victor Acier

Eine Künstlerfamilie
zwischen Sachsen und Russland

Beiträge des Symposiums
Dresden 2010

herausgegeben von
Lucinde Braun

ČAJKOVSKIJ-STUDIEN 14

Mainz 2013

 SCHOTT

Acier – Assier – Čajkovskaja – Davydova: die weibliche Linie

Kadja Grönke

In den vergangenen Jahren haben Anstöße aus dem Umkreis der Tübinger Tschairowsky-Gesellschaft neue Erkenntnisse zu Čajkovskijs Vorfahren mütterlicherseits zu Tage gebracht. Dabei konzentrierten sich Lucinde Braun, Jochen Haeusler und Valerij Sokolov vornehmlich auf die männlichen Familienmitglieder. Hinsichtlich der weiblichen Vertreter dieser Linie gibt es dagegen kaum grundlegend neue Forschungsergebnisse, so dass die nachfolgenden Ausführungen lediglich einen ergänzenden Überblick über Čajkovskijs engste weibliche Verwandte bieten. Da Čajkovskijs Großmutter mütterlicherseits, Ekaterina geb. Popova, bereits 1816, also 24 Jahre vor der Geburt des Komponisten verstarb, geht es im Folgenden zum einen um Čajkovskijs Mutter, seine jüngere Schwester und deren Töchter, zum anderen um Čajkovskijs eigenen Versuch, dem mit der Linie Acier verbundenen Namen Čajkovskij durch Heirat eine weitere weibliche Linie hinzuzufügen.

Die Mutter: Aleksandra Andreevna, geb. Assier, verheiratete Čajkovskaja

Čajkovskijs Mutter ist das jüngste von fünf Kindern aus einer eher ungewöhnlichen Verbindung: Im Jahre 1800 heiratet Čajkovskijs Großmutter, Ekaterina Popova,¹ den fünf Jahre zuvor aus seiner Geburtsstadt Meißen zugewanderten Michael Heinrich² Maximilian Acier. Während sie aus einer Familie namhafter russisch-orthodoxer Geistlicher³ stammt, ist ihr Mann ein sächsischer Katholik mit französischen Wurzeln, der anlässlich der Hochzeit zwar nicht seinen Glauben aufgibt, aber zustimmt, dass seine Kinder in orthodoxer Tradition erzogen werden. Außerdem nimmt er die russische Staatsangehörigkeit an und russifiziert seinen Namen zu Andrej Assier. Diese Entscheidung sowie ein vermuteter, aber bislang noch nicht bewiesener⁴ freimaurerischer Hintergrund und namhafte Protektoren ermöglichen ihm eine erstaunliche Karriere vom subalternen Lehrer für Deutsch, Französisch und Schönschreiben zum hohen Staatsbeamten.

Man sollte meinen, dass ein solcher Aufstieg in „Čajkovskijs“ Familie mit Stolz tradiert worden wäre. Aber selbst der beharrlich nachforschende Modest findet zu den Ursprüngen der

¹ Biographische Informationen: Valerij Sokolov, Artikel „Assier (urožd. Popova) Ekaterina Mihailovna“ (Typoskript 2009).

² Valerij Sokolov (*Neues zu Čajkovskijs Stammbaum*, in: Mitteilungen 10, 2003, S. 67), weist explizit darauf hin, dass Čajkovskijs Großvater seinen Namen in Russland als Hendrich angab. Tamara Skvirskaja findet in den frühen russischen Dokumenten jedoch die drei Namensformen Gendrih, Genrih und Gendrig nebeneinander. Der Taufeintrag der Meißener Frauenkirche lautet eindeutig „Michael Heinrich Maximilian Acier“. – Zu den männlichen Vorfahren von Čajkovskijs Mutter vgl. die Beiträge von Lucinde Braun, Jochen Haeusler, Ortrun Landmann und Tamara Skvirskaja im vorliegenden Band.

³ Vgl. Sokolov, *Neues zu Čajkovskijs Stammbaum*, S. 69.

⁴ Die Tatsache, dass sein erster Petersburger Vorgesetzter Freimaurer war, sowie seine Tätigkeit im freimaurerisch geprägten Zollwesen legen diese Vermutung nahe, auch wenn weder sein Name, noch der seines Vaters in den russischen und deutschen Mitgliederlisten der Freimaurer genannt werden.

Familie Acier nur Vermutungen.⁵ Während dem französisch-deutschen Urgroßvater fälschlicherweise eine adelige Herkunft angedichtet wird,⁶ bezeichnet Modest den sächsisch-russischen Großvater irrtümlich als weder vornehm noch reich.⁷ Neuere Archivforschungen belegen dagegen, dass Andrej Assier 1814 in den erblichen Amtadelstand erhoben wird, und der in der erhaltenen Personalakte dokumentierte gesellschaftliche Aufstieg zeigt ihn unter anderem als Träger des St.-Annen-Ordens 2. Klasse und des St.-Vladimir-Ordens 4. Klasse (Farbtafel 10). Die Frage nach seiner materiellen Lebensbasis ist schwerer zu durchschauen: Bei seiner Pensionierung (die 1830 offenbar infolge einer Beamtenreform erfolgt) existieren in St. Petersburg immerhin drei zentral gelegene repräsentative Häuser⁸ – die allerdings auf den Namen seiner ersten Frau eingetragen sind, der Andrej Assier bei der Heirat sein gesamtes Vermögen überschrieben hatte. Das Erbe ging beim Tod der Mutter also auf die (minderjährigen) Kinder aus erster Ehe über, und nicht auf den Vater.⁹

Trotz der außerordentlich innigen innerfamiliären Verbindungen, die die Čajkovskijs zeit ihres Lebens pflegen, spricht aus Modests Čajkovskij-Biographie eine erstaunliche Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Herkunft, die sogar die engsten Verwandten einbezieht. Selbst über die eigene Mutter, Aleksandra Assier, weiß er kaum Näheres zu berichten: „Von der Kindheit und Jugend der Mutter des Komponisten ist uns ebensowenig etwas bekannt wie von demselben Lebensalter ihres Gatten.“¹⁰ Er erwähnt ihre solide schulische Ausbildung sowie „ausgezeichnete französische und deutsche Sprachkenntnisse“¹¹ und mutmaßt (wohl zu Recht): „Allerdings kann es möglich sein, dass sie diese Kenntnisse schon als Kind im Hause ihres Vaters – welcher halb Franzose, halb Deutscher war – erworben hatte“¹². Darüber hinaus bemerkt er, „dass Alexandra Andreewna ausserdem etwas Klavier spielte und recht hübsch singen konnte“¹³.

Deutlich erkennbar geht es Modest in seiner Publikation weniger um genealogische Fakten als um die emotionale Bedeutung der Mutter für den künftigen Komponisten.¹⁴ Dementsprechend herrschen subjektive Eindrücke vor:

⁵ „V sem'e Čajkovskih imelis' protivorečivye predstavlenija o proischoždenii Aleksandry Andreevnoj Assier, materi kompozitora. Ee familija govorila o francuzskih kornjah, no otkuda i po kakoj pričine ded Assier popal v Rossiju, ne bylo izvestno.“ („In der Familie Čajkovskij gab es widersprüchliche Vorstellungen zu der Herkunft Aleksandra Andreevna Assiers, der Mutter des Komponisten. Ihr Familienname sprach von französischen Wurzeln, aber woher und warum Großvater Assier nach Russland gelangte, war unbekannt.“) Lucinde Braun / Jochen Haeusler: „... moe genealogičeskoe drevo terjaetsja vo mrake neizvestnosti“. *Materialy k rodoslovnoj P. I. Čajkovskogo v nemeckih arhivah* („... mein Stammbaum verliert sich im Dunkel des Nichtwissens“. Materialien zur Ahnentafel P. I. Čajkovskijs in deutschen Archiven), in: *Rossija – Germanija. Kontakty muzykal'nych kul'tur. Sbornik naučnych trudov*, hrsg. von Galina Petrova, Sankt Petersburg 2010, S. 91 f.

⁶ Diese Information hat Modest bei der Recherche zu seiner Dokumenten-Biographie von einem seiner Brüder erhalten (von welchem, ist nicht bekannt), aber nicht verwendet. Vgl. Polina Vajdman: *Rod Čajkovskih k 1894 g[odu]* (Die Familie Čajkovskij bis zum Jahre 1894), in: ČA 1995, S. 147.

⁷ Modest merkt erstaunt an, dass seine Mutter „für ein weder reiches noch vornehmes Mädchen“ eine erstaunlich solide Bildung erhalten habe. Vgl. Modest Tschaikowsky, *Das Leben Peter Iljitsch Tschaikowskys, deutsch von Paul Juon*, Neuausgabe von Alexander Erhard und Thomas Kohlhasse, Mainz 2011, ČSt 13/I, S. 30.

⁸ Siehe ‚Attestat‘, in diesem Band, S. 206.

⁹ Freundlicher Hinweis von Jochen Haeusler.

¹⁰ Modest Tschaikowsky, ČSt 13/I, S. 30.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Übrigens stirbt der Geburtsname der Mutter durch die Hochzeit Aleksandra Assiers mit Il'ja Čajkovskij nicht aus, da drei Brüder aus der ersten Ehe Andrej Mihailovič Assiers mit Ekaterina Mihailovna Popova (1778-

Nach dem
he, stattli
cher unw
Aeusserer
war seine
schönen K
oft.¹⁵

Das bekannte
mit eleganter
Jahre älteren
Unterschied
wolle Aleksa
von allzu off
man bedenkt
hatte und „18
sie 1829 abs
eigenes Verh
vollen Schön

Im Geger
haltend m
gutherzig
Gatten zu

Dieser Weser
Aleksandras
Sohn Ippolit
nen Kindern
richtet ist. In
geschlossen u

1816) den M
allerdings nu

¹⁵ Modest Tsch
der Erinneru

¹⁶ Die Druckv
Tschaikowsk
und den leit
gedankt.

¹⁷ Sokolov, Ne
evna bereits
skaja, in die
muss hier al

¹⁸ Der Vater le
Übertragung
dass beim T
verwaltet wu

¹⁹ Modest Tsch
²⁰ Ebd., S. 33.

Nach dem Zeugniß derjenigen Personen, welche sie kannten, war Alexandra Andreewna eine hohe, stattliche Erscheinung, nicht gerade schön, aber mit jenem wunderbaren Augenausdruck, welcher unwillkürlich die Aufmerksamkeit fesselt. Alle ohne Ausnahme behaupten, dass in ihrem Aeusseren etwas ganz besonders Anziehendes lag. [...] Nach der Erinnerung von Peter Iljitsch war seine Mutter eine hohe, ziemlich volle Frau mit wundervollen Augen und aussergewöhnlich schönen Händen. „Solche Hände giebt es nicht wieder und wird es auch nie geben!“ – sagte er oft.¹⁵

Das bekannte Familienfoto von 1848 (Abbildung 1) zeigt in der Tat eine leicht füllige Frau mit eleganter Handhaltung.¹⁶ Sie wirkt reifer als 36, so dass der Altersunterschied zu ihrem 17 Jahre älteren Ehemann kaum auffällt. Ihr auf diesem Bild eher melancholischer Blick geht (im Unterschied zu dem aller anderen Personen) fast schwermütig am Betrachter vorbei, so als wolle Aleksandra Andreewna sich aus dem Familienkreis herausräumen – eine Distanzierung von allzu offensichtlichen Zugehörigkeitsbekundungen, die sich nachvollziehen lässt, sobald man bedenkt, dass diese Frau bereits 1816, im Alter von vier Jahren,¹⁷ ihre Mutter verloren hatte und „1819 in die Schule für weibliche Waisenkinder¹⁸ gebracht [worden war], welche sie 1829 absolvierte“.¹⁹ Mangelnde Vorbild-Erfahrungen für elterliche Zuwendung mögen ihr eigenes Verhalten geformt haben. Jedenfalls betont Modest neben dem Idealbild der seelenvollen Schönheit auch die auffällige emotionale Zurückhaltung seiner Mutter:

Im Gegensatz zu ihrem Gemahl war Alexandra Andreewna im Familienleben ziemlich zurückhaltend mit warmen Gefühlsäusserungen und fast geizig mit Liebesbezeugungen. Sie war sehr gutherzig, diese Herzengüte war aber im Vergleich mit der beständigen Freundlichkeit ihres Gatten zu all' und jedem eine strengere, die öfter in Thaten als in Worten ihren Ausdruck fand.²⁰

Dieser Wesensunterschied ist auch der Familienfotografie abzulesen, auf der Il'ja Čajkovskij, Aleksandras Ehemann und Čajkovskijs Vater, es ganz selbstverständlich zulässt, dass sein Sohn Ippolit sich vertrauensvoll an ihn schmiegt. Auch wendet sich der Vater körperlich seinen Kindern zu, während sein Blick aus der Fotografie heraus offen auf den Betrachter gerichtet ist. Im Unterschied zu seiner Frau ist er anscheinend für soziale Kontakte aufgeschlossen und bereit, seine Zuneigung in Worten und Taten zum Ausdruck zu bringen, und

1816) den Namen weiterführen: Mihail (*1802), Nikolaj (*1809) und Andrej (*1811). Nachfahren scheint allerdings nur Andrej gehabt zu haben, siehe Einführung S. 19, 26.

¹⁵ Modest Tschaikowsky, ČSt 13/I, S. 30 f. – Čajkovskijs geradezu obsessives Faible für schöne Hände mag aus der Erinnerung an die Mutter herrühren.

¹⁶ Die Druckvorlagen für die in diesem Beitrag abgebildeten Familienfotos wurden vom Staatlichen Tschaikowsky-Haus-Museum (Klin) zur Verfügung gestellt. Dafür sei der Direktorin, Frau Galina Belonovič, und den leitenden Archivarinnen, Frau Dr. habil. Polina Vajdman und Frau Dr. Ada Ajnbinder, herzlich gedankt.

¹⁷ Sokolov, *Neues zu Čajkovskijs Stammbaum*, S. 73. – Aktuelle Forschungen belegen, dass Aleksandra Andreewna bereits am 30. Juli 1812 geboren wurde und nicht 1813, wie bislang angenommen wurde, vgl. Skvirskaja, in diesem Band, S. 161. Mein 1998 aus der zugänglichen Sekundärliteratur kompilierter Stammbaum muss hier also (wie insgesamt hinsichtlich der Familie Acier) korrigiert werden. – Vgl. Kadja Grönke: *Genealogische Tafeln Čajkovskij/Assier, Miljukov, Davydov, fon-Mekk*, in: ČSt 3, S. 367-378.

¹⁸ Der Vater lebt zwar noch, ist aber offenbar viel in dienstlichen Belangen unterwegs, vgl. oben, S. 145 f. Die Übertragung der juristischen Zuständigkeit an das Waisengericht statt an den Vater hängt damit zusammen, dass beim Tod der Mutter das Vermögen nicht an Andrej Assier übergang, sondern zugunsten der Kinder verwaltet wurde (vgl. weiter oben im Text und Anm. 9).

¹⁹ Modest Tschaikowsky, ČSt 13/I, S. 30.

²⁰ Ebd., S. 33.



Abbildung 1: Familienfoto (1848). GDMČ. Von links: Petr Čajkovskij, seine Mutter Aleksandra Andreevna Čajkovskaja, die Schwester Aleksandra (vorne), die Halbschwester Zinada, die Brüder Nikolaj und Ippolit, der Vater Il'ja Petrovič Čajkovskij.

man weiß, c
chen enthusi

Ihm, der
schreiben se
skijs Mutter
dreevna selb
kovskij hat
lebt aber sei
Sankt Peters
Einstellung
weibliches I

Denn se
ist,²² erhält r
„Die frühest
seiner Mutte
abgötterisch
also gerade
bar, und der
Bedingt dur
Čajkovskijs

sowohl c
nachwirk
ihm schli

Das hochem
Affektivität,

Lange, s
nicht ohr
ihn darau

Die Selbstve
Kindheit vor
1868/69 zun
mit der Säng

²¹ Modest (eb
bereits sein
Jahre jünger

²² „Alexandra
vielen Zeug
(Modest Tsc

²³ Ebd., S. 38.

²⁴ Kadja Grön

²⁵ Modest Tsc
skijs Mutter
dem Kompo
bereitet.

man weiß, dass er grundsätzlich dazu neigt, Menschen und Ereignisse aus einer ausgesprochen enthusiastischen Perspektive wahrzunehmen.²¹

Ihm, der Aleksandra Assier am längsten kennt, wird daher wohl auch am stärksten zuzuschreiben sein, dass in den Familienerinnerungen ein geradezu idealisiertes Bild von Čajkovskijs Mutter überwiegt. Denn ihr jüngster Sohn und Biograph Modest ist (wie Aleksandra Andreevna selbst) erst vier Jahre alt, als seine Mutter stirbt, und der künftige Komponist Čajkovskij hat mit seinen damals 14 Jahren zwar zweifellos lebendige Erinnerungen bewahrt, lebt aber seit seinem zehnten Lebensjahr von der Familie getrennt im Rechtsschul-Internat in Sankt Petersburg. So ist nur natürlich, dass die kindliche Prägsamkeit und die schwärmerische Einstellung des Vaters zusammenwirken, die Erinnerungen an die Mutter verklären und ein weibliches Idealbild formen, bei dem sogar die emotionale Distanz positive Akzente erhält.

Denn selbst der übersensiblen Čajkovskij, der wohl eine Art Lieblingskind seiner Mutter ist,²² erhält nur einen klar bemessenen Anteil ihrer liebenden Fürsorge. Und so bezieht sich „Die früheste eigene Erinnerung [Čajkovskijs] auf eine Reise, die er [1845] in Begleitung seiner Mutter [...] nach Bad Sergiewsk machte[, ...] wo er die Zärtlichkeiten seiner von ihm abgötterisch [sic] geliebten Mutter mit niemandem zu teilen brauchte.“²³ Offenkundig macht also gerade die Seltenheit der mütterlichen Zuwendung diese für ihre Kinder besonders kostbar, und der frühe Tod verhindert, dass das Mutterbild differenziertere Züge annehmen kann. Bedingt durch den Unterschied des mütterlichen und des väterlichen Temperaments sind Čajkovskijs erste Lebensjahre

sowohl durch eine übergroße Liebesüberflutung geprägt als auch durch die bittere, lebenslang nachwirkende Enttäuschung, daß die über alles geliebte Mutter sich ihm regelmäßig versagt und ihm schließlich durch ihren Tod für immer entzogen wird.²⁴

Das hochemotionale Wechselspiel von Distanz und Nähe führt bei dem Komponisten zu einer Affektivität, die an die Gefühlsbetontheit seines Vaters heranreicht:

Lange, sehr lange noch, als er bereits zum Manne herangereift war, konnte er [scil. Čajkovskij] nicht ohne Thränen von seiner Mutter sprechen, so dass seine Bekannten es geradezu vermieden, ihn darauf zu bringen.²⁵

Die Ehefrau: Antonina Miljukova, verheiratete Čajkovskaja

Die Selbstverständlichkeit, mit der Čajkovskij in seinem großen Verwandtenkreis seit seiner Kindheit von verheirateten Frauen, Tanten, Schwestern und Cousinen umgeben ist, lässt ihn 1868/69 zunächst ebenso selbstverständlich an eine bürgerliche Ehe denken. Seine Verlobung mit der Sängerin Desirée Artôt scheitert allerdings, weil die Erwählte sich anderweitig ent-

²¹ Modest (ebd., S. 33) nennt ihn begeisterungsfähig wie ein Jüngling. – Übrigens war Aleksandra Andreevna bereits seine zweite Ehefrau; im Alter von etwa 70 Jahren heiratete er ein drittes Mal, und zwar eine um 34 Jahre jüngere Verwandte.

²² „Alexandra Andreevna, welche, von aussen betrachtet, alle ihre Kinder gleich liebevoll behandelte, soll nach vielen Zeugnissen gar manches Mal gesagt haben, ihr zweiter Sohn sei ‚der Schatz, das Gold der Familie‘.“ (Modest Tschaikowsky, ČSt 13/I, S. 36.)

²³ Ebd., S. 38.

²⁴ Kadja Grönke, *Weibliche Zuwendung und Geborgenheit*, in: Mitteilungen 11 (2004), S. 144.

²⁵ Modest Tschaikowsky, ČSt 13/I, S. 38. En passant sagen Modests Erinnerung nicht nur etwas über Čajkovskijs Mutterbild aus, sondern auch über die Selbstverständlichkeit, mit der die Menschen in seinem Umfeld dem Komponisten eine Sonderstellung einräumen, die der künftigen Ikonisierung dieses Künstlers den Weg bereitet.

scheidet, indem sie, zu Čajkovskijs gekränktem Erstaunen, kommentarlos den Bariton Mariano Padilla y Ramos ehelicht. Möglicherweise hat sie früher als der Komponist selbst begriffen, dass Čajkovskijs Bewunderung weniger der Frau als der Künstlerin und Interpretin seiner Werke gilt.

Ein zweiter Eheversuch, der dann tatsächlich in eine gesetzlich und kirchlich geschlossene Ehe, nie aber in eine gelebte eheliche Gemeinschaft mündet, erfolgt unter vollständig anderen Voraussetzungen, aber mit ähnlich leidvollem Resultat. Als Čajkovskij am 6. Juli 1877 Antonina Miljukova heiratet, ist ihm bereits klar, dass seine Homosexualität fester Bestandteil seiner Persönlichkeit ist und er seine Liebe zu Männern nicht aus seinem Wesen eliminieren kann und will. Lediglich ein Konglomerat aus Scheu vor einem öffentlichen Skandal, Bedenken wegen rufschädigender Folgen für seine Kollegen und seine Familie, dem Wunsch, seinem ebenfalls homosexuellen Bruder Modest ein Vorbild zu geben, und dem Bedürfnis nach Geld treibt ihn in die äußere Absicherung einer legitimen heterosexuellen Verbindung.

Seine zukünftige Frau, Antonina Miljukova, die in die Linie Assier – Čajkovskaja einheiratet, stammt aus einem der ältesten Adelsgeschlechter Russlands. Ende Mai 1872²⁶ begegnet sie dem Komponisten im Kreis ihrer Schwägerin, Anastasija Hvostova, deren Bruder ein Kamerad aus Čajkovskijs Petersburger Rechtsschulzeit ist. Anderthalb Jahre später studiert Antonina Miljukova für ein Jahr am Petersburger Konservatorium, an dem auch Čajkovskij lehrt. Doch erst Ende März 1877 ergreift die junge Frau eine ernsthafte Initiative, den Komponisten näher kennenzulernen, und schreibt ihm einen Brief, der beantwortet wird und sehr rasch zu einer persönlichen Begegnung und – nur drei Tage später – zu einer Verlobung führt.²⁷ Die Ehe mit Antonina erscheint Čajkovskij zu diesem Zeitpunkt als überraschend einfache Lösung sowohl seiner persönlichen Probleme als auch seiner finanziellen Schwierigkeiten, die ihn zu der Zeit fest im Griff haben. Seine künftige Frau

bietet Čajkovskij nicht nur von sich aus ihre Liebe und aufopferungsvolle Unterordnung unter all seine Wünsche und Bedürfnisse an, sondern läßt auch durchblicken, daß sie in Kürze die Auszahlung eines nicht unbeträchtlichen Erbes erwarte.²⁸

Offenkundig geht Čajkovskij davon aus,

seiner Braut hinlänglich begreifbar gemacht zu haben, daß sie von seiner Seite aus keinerlei Liebe erwarten dürfe, und er nimmt außerdem an, daß sie ihr Angebot, ihm in allem gehorsam, unterwürfig und dienstbar zu sein, ebenso auffaßt wie er. So denkt er, in ihr jene ideale Ehefrau zu finden, die [...] ihn [...] weder in seiner künstlerischen Arbeit stört noch ihn körperlich beansprucht, ja, die es akzeptiert, wenn er weiterhin gleichgeschlechtliche Affären hat.²⁹

Antonina dagegen sucht in Čajkovskij offenbar nicht nur einen respektablen Ehemann und Ernährer, sondern auch jene emotionale Beziehung und Bindung, die sie selbst bislang entbehrt hat. Denn in diametralem Unterschied zu Čajkovskij wächst sie in außerordentlich lieblosen und zerrütteten Familienverhältnissen auf. Die innere Kraft, mit der sie sich aus dieser Bindung löst, indem sie ein Studium, eine eigene Erwerbstätigkeit und einen eigenen Wohnort anstrebt, erscheint bemerkenswert.

²⁶ Antonina Tschairowskaja: *Sich selbst nannte er „eine Mischung aus Kind und Greis“*. Die Erinnerungen der Witwe Tschairowskys aus dem Jahre 1893, in: Tschairowsky aus der Nähe, S. 31.

²⁷ Daten und Fakten zusammengefasst nach: Sokolov.

²⁸ Grönke, *Weibliche Zuwendung und Geborgenheit*, S. 151.

²⁹ Ebd.

Bariton Maria-
st selbst begrif-
terpretin seiner

hlich geschlos-
vollständig an-
am 6. Juli 1877
ster Bestandteil
sen eliminieren
kandal, Beden-
n Wunsch, sei-
Bedürfnis nach
indung.

ajkovskaja ein-
i 1872²⁶ begeg-
ren Bruder ein
später studiert
uch Čajkovskij
ive, den Kom-
wird und sehr
ner Verlobung
überraschend
len Schwierig-

rdnung unter all
e in Kürze die

Seite aus kei-
angebot, ihm in
So denkt er, in
rischen Arbeit
rhin gleichge-

Ehemann und
st bislang ent-
außerordentlich
e sich aus die-
einen eigenen

rimnerungen der



Abbildung 2: Marija und Antonina Miljukovy (Mitte der 1870er Jahre). GDMČ.



Abbildung 3: Petr Čajkovskij und Antonina Čajkovskaja (1877). GDMČ.

Eine so
3), die Val
aus den 18
nach außen
ebenmäßige
rechte Kör
Distanz zu
wie es im
Weichheit u
zu herausfo
Čajkovskij
nahezu auss
zu einer sch

Tatsäch
Beteiligten.
der Beziehu
cherweise a
kovskij bef
struktur zu
Tage gemei
Mittellung
seinem Brud

Zu eine
solcher Akt
lich ist, die
der Beziehu
Interessen, a
dass Čajkov
schwankend
sie erkannt
skaja zwar n
bekommt. D
drei Kinder
des neuen L
lage und dar
Stadt zu wed
Bruder Anat
Čajkovskaja
geschlossene
stellten Anat
zu erfinden

³⁰ Zwar glaub
lichen, mit
Tätigkeit ei
Zusammenl
gewisses M
abstößt, son
vermeidet.

Eine solche Selbständigkeit lassen auch zwei Fotografien erkennen (Abbildungen 2 und 3), die Valerij Sokolov in seiner Biographie Antonina Miljukovas überliefert. Beide stammen aus den 1870er Jahren, also aus der Zeit der Eheschließung. Die Bilder zeigen eine zumindest nach außen hin stolze, selbstbewusste Frau von schlankem Wuchs. Auf ihren jugendlichen, ebenmäßigen Gesichtszügen liegt ein selbstsicheres Lächeln. Auffällig sind ihre betont aufrechte Körperhaltung, ihre elegante Kleidung und ihr deutliches Für-sich-Stehen, d. h. die Distanz zu der jeweils zweiten Person auf dem Bild. Die äußere Haltung lässt nicht erkennen, wie es im Innern dieser Frau aussieht – ganz anders als bei Čajkovskijs Mutter, bei der die Weichheit und leichte Melancholie des Blicks auf dem Familienbild von 1848 ja geradezu dazu herausfordern, nach dem inneren Wesen der Porträtierten zu fragen. Offenkundig heiratet Čajkovskij eine Frau, die keinerlei Ähnlichkeit mit seiner Mutter hat. Da sein Frauenbild aber nahezu ausschließlich von der Erinnerung an seine Mutter geprägt ist, wird dieser Unterschied zu einer schweren Belastung für die angestrebte Verbindung.

Tatsächlich entwickelt sich die Ehe zum lebensprägenden Desaster, und zwar für beide Beteiligten. Obwohl Antoninas Biograph, Valerij Sokolov, vermutet, dass Antonina im Laufe der Beziehung Čajkovskijs Homosexualität irgendwann zur Kenntnis nimmt und – möglicherweise aufgrund ihrer eigenen Familiengeschichte – weniger Probleme damit hat als Čajkovskij befürchtet, gelingt es den Ehepartnern nicht, eine von beiden akzeptierte Beziehungsstruktur zu finden. Knapp drei Monate nach der Hochzeit, von denen die Eheleute nur 33 Tage gemeinsam verbringen, trennt sich Čajkovskij von Antonina und überlässt nicht nur die Mitteilung der Trennung, sondern auch alle zukünftigen organisatorischen Angelegenheiten seinem Bruder Anatolij, später auch seinem dienstbaren Verleger, Petr Jurgenson.³⁰

Zu einer Scheidung kommt es trotz mehrerer Verhandlungsanläufe jedoch nicht, da ein solcher Akt in der russisch-orthodoxen Kirche nur unter streng limitierten Bedingungen möglich ist, die keiner der beiden Betroffenen herbeiführen mag. Eine einvernehmliche Regelung der Beziehungsstruktur scheitert an den widerstreitenden finanziellen und persönlichen Interessen, an heftigen Abneigungen auf Seiten von Čajkovskij und seiner Familie und daran, dass Čajkovskij sich jedem persönlichen Kontakt verweigert. Durch seine Haltung und seine schwankenden Unterhaltszahlungen stößt er Antonina ins gesellschaftliche Abseits. Nachdem sie erkannt hat, dass ihre Träume nicht in Erfüllung gehen werden, zieht Antonina Čajkovskaja zwar mit einem anderen Mann zusammen (Aleksandr Šlykov), von dem sie drei Kinder bekommt. Doch die schlechte finanzielle Lage verhindert eine familiäre Konsolidierung. Alle drei Kinder werden ins Waisenhaus gegeben, wo sie jung sterben. Krankheit und früher Tod des neuen Lebensgefährten, ein Hausbrand, der vollständige Verlust der materiellen Grundlage und darüber hinaus die Unmöglichkeit, ohne einen Pass ihres offiziellen Ehemannes die Stadt zu wechseln, machen ihr das Leben ebenso zur Hölle wie der Hass, den Čajkovskij, sein Bruder Anatolij und Petr Jurgenson ihr entgegenbringen. Verfolgungssängste führen Antonina Čajkovskaja nach dem Tod des Komponisten in ärztliche Behandlung und schließlich in eine geschlossene Anstalt, aus der zu entkommen ihr ohne Genehmigung des zum Vormund bestellten Anatolij unmöglich wird. Ihr gescheitertes Leben reiht Stationen eines Abstiegs, den zu erfinden ein Romanautor sich wohl scheuen würde – nicht aber das wirkliche Leben.

³⁰ Zwar glaubt Čajkovskij anfangs, ein wenig Selbstdisziplin und Gewöhnung seinerseits würden es ihm ermöglichen, mit einer Frau zusammenzuleben. Doch fühlte er sich nicht nur zunehmend in seiner künstlerischen Tätigkeit eingeschränkt, sondern auch mental bedrängt. Offenbar vermag er die Kompromisse, die das Zusammenleben ihm abverlangt, nicht zu erfüllen. Aus seinen Äußerungen klingt allerdings auch ein gewisses Maß an Scham durch – nicht nur für seine Frau und seine angeheiratete Familie, die ihn vollständig abstößt, sondern vielleicht auch für sein eigenes Verhalten –, so dass er künftig jeden Kontakt mit seiner Frau vermeidet.

Antonina Čajkovskaja überlebt nicht nur ihren Ehemann, sondern (mit Ausnahme von Ippolit) auch seine sämtlichen Geschwister und verstirbt im Februar 1917 in einem Petrograder Heim für geistig Kranke. Čajkovskij selbst erlebt im Zusammenhang mit seiner Ehe

eine ähnlich starke Schockerfahrung wie beim Tod der Mutter. Beide Erinnerungen kann er lebenslang nicht verarbeiten. Entsprechend der unterschiedlichen gefühlsmäßigen Konnotationen läßt er die an die Mutter aber immer wieder als durchaus positiv empfundene Gefühlswallung an die Oberfläche treten, während alles, was seine Ehefrau betrifft, sich nach der Trennung von ihr durchgehend mit einem solchen Abscheu paart, daß er alles tut, um die Erinnerung ganz zu verdrängen.³¹

Die Schwester: Aleksandra Čajkovskaja, verheiratete Davydova, und ihre Töchter

Die Extreme in Čajkovskijs Frauenbeziehungen sind auffällig – und sie setzen sich fort bei fast allen weiblichen Wesen, denen er sich nahe fühlt. Hochemotional und zwiespältig ist vor allem das Verhältnis zu seiner Schwester Aleksandra.

Mit der Mutter namensgleich, bildet Aleksandra (Abbildung 4) die unmittelbare Fortsetzung der Familiengeschichte der Assiers und geht diese zunächst als Wiederholung der mütterlichen Lebensstrukturen an. Denn ihre Ehe mit Lev Davydov scheint ähnlich glücklich zu sein wie die ihrer Mutter, die Paarbeziehung ähnlich emotional und zuwendungsvoll und vor allem ähnlich kinderreich. Bei Schwester und Schwager und seinen vier Nichten und drei Neffen genießt Čajkovskij für lange Zeit jenes quasi vollkommene, von der Frau gestaltete heile Familienleben, an das er sich aus seiner Kindheit erinnert und das er für sich selbst nicht einzurichten vermag. Damit bedeutet das Gut der Davydovs über Jahre hinweg sein eigentliches Zuhause. Hier fühlt er sich geborgen und akzeptiert, und er findet unter Aleksandras Kindern sogar eine Art zweites Ich in der Gestalt des über alles geliebten Neffen Vladimir.

Aber auch hier paart sich große Liebe mit großem Leid. Denn die Lebensphase, in der Čajkovskij sich auf dem Gut der Davydovs wohl behütet fühlen kann, währt nur bis Ende der 1870er Jahre. Fast zeitgleich erkranken sowohl seine Schwester als auch ihre älteste Tochter, Tat'jana, schwer und erhalten gegen ihre Schmerzen Morphium. Die Sorge um beider Gesundheit vertieft sich durch das Problem der Droge, die insbesondere bei Tat'jana rasch zur Abhängigkeit führt. Übermäßiger Alkoholkonsum tut ein Übriges und zerstört die Persönlichkeit von Mutter und Tochter nachhaltig.

Ähnlich wie ihr komponierender Onkel wird Tat'jana (Abbildung 5) im Familienkreis als etwas Besonderes betrachtet. Sie stellt hohe Ansprüche an ihr Leben – aber anders als Čajkovskij kann sie diesen nicht gerecht werden. Sie nutzt Alkohol und Morphium, um diese Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu überbrücken, so dass das Gift bald nicht mehr als Schmerzmittel, sondern zur Stimmungssteigerung und emotionalen Betäubung dient. Die mit der Sucht einhergehende fehlende Selbstdisziplin macht sich auch auf anderen Gebieten bemerkbar und führt inner- und ausserhalb des Familienkreises zu unschönen Auftritten.

Čajkovskij versucht – schon in eigenem Interesse – für den Familienfrieden zu vermitteln. Seine Liebe zu allen Davydovs läßt ihn Verantwortung empfinden, auch wenn Tat'jana diese Zuwendung bis an die Grenzen strapaziert.³² Dennoch scheint er ihr spezieller Vertrauter zu sein, denn als sie unverheiratet schwanger wird, ist es allein Čajkovskij, den sie

³¹ Grönke, *Weibliche Zuwendung und Geborgenheit*, S. 153.

³² Quellentexte hierzu in Grönke, *Weibliche Zuwendung und Geborgenheit*.



Abbildung 4: Aleskandra und Lev Davydovy (1860). GDMČ.



Abbildung 5: Tat'jana Davydova (1886). GDMČ.

davon in Kenn
zu reisen und
Heimlichtuere
und sogar die
frei und kehrt
Landsitz der D

Meine Nie
mäßiger B
weit wie m

bekannt er sein
ren Schwester
eingeleitet hab

Eine letzte
dafür sorgt, da
und dessen Fra
tern von der H
kovskij, denn d
men Čajkovsk

Ein Kurios
kovskij zeit se
Nadežda fon-M
ohne persönlic
Bedürfnissen r
nale Nähe, die
fon-Mekk gib
Brüdern.

Aus der g
erwächst der C
Vertrauten, sor
von Čajkovsk
Verbindung be
Generation die
Nikolaj fon-M
das Blut von Č
eng umgrenzt.

³³ Čajkovskij an
³⁴ Von Nadežda f

davon in Kenntnis setzt und der ihr hilft, unter dem Vorwand einer Entziehungskur nach Paris zu reisen und dort ihr Kind zur Welt zu bringen. Während Čajkovskij jedoch die notwendige Heimlichtuerei mental belastet und er zudem seine kompositorische Arbeit hintanstellen muss und sogar die finanzielle Belastung dieser Parisreise trägt, gibt Tat'jana ihr Kind zur Adoption frei und kehrt offenbar ohne jeden Skrupel zu ihrem vorherigen Leben zurück. Damit ist der Landsitz der Davydovs für Čajkovskij keine Zuflucht mehr:

Meine Nichte Tat'jana wird wahrscheinlich daran Schuld sein, dass ich nicht länger ein regelmäßiger Besucher [scil. bei meiner Schwester] sein werde [...]: Mein einziger Wunsch ist, stets so weit wie möglich von ihr [scil. Tat'jana] entfernt zu sein,³³

bekannt er seiner Mäzenin Nadežda fon-Mekk voll Bitterkeit. Der Tod Tat'janas, ihrer jüngeren Schwester Vera und Aleksandra Davydovas selbst vollenden, was Krankheit und Sucht eingeleitet haben: Die Familie ist zerstört, Čajkovskijs Refugium verloren.

Eine letzte Liebestat im Andenken an Tat'jana Davydova erfolgt 1886, als Čajkovskij dafür sorgt, dass ihr illegitimer Sohn, Georges Léon, von Čajkovskijs älterem Bruder Nikolaj und dessen Frau Ol'ga, adoptiert wird (Abbildung 6) – offenbar ohne, dass die künftigen Eltern von der Herkunft des Kindes erfahren. Damit schließt sich der Kreis der Frauen um Čajkovskij, denn die Namenslinie Acier-Assier-Čajkovskaja-Davydova mündet erneut in den Namen Čajkovskij.

Ein Kuriosum ist freilich noch zu erwähnen. Die längste und stabilste Beziehung, die Čajkovskij zeit seines Lebens zu einer Frau eingeht, ist bekanntlich diejenige zu seiner Mäzenin Nadežda fon-Mekk. Ihre Stabilität beruht nicht zuletzt darauf, dass diese Verbindung nahezu ohne persönliche Begegnungen verläuft und von Čajkovskij ganz nach seinen Wünschen und Bedürfnissen modelliert wird. Dadurch entsteht eine ausserordentliche geistige und emotionale Nähe, die durch keinerlei Alltagsbanalitäten gestört wird. So offen wie gegenüber Frau fon-Mekk gibt sich Čajkovskij allerhöchstens noch gegenüber seinen beiden jüngsten Brüdern.

Aus der gegenseitigen Übereinstimmung, Akzeptanz und verbal versicherten Zuneigung erwächst der Gedanke einer Heirat – freilich nicht einer Heirat des Komponisten mit seiner Vertrauten, sondern einer Ehe des mittleren Sohns Nadežda fon-Mekks³⁴ mit einer der Töchter von Čajkovskijs Schwester. Diese von Čajkovskij und seiner Mäzenin aktiv betriebene Verbindung beider Familien hat Erfolg, und so vereinen sich in der auf Čajkovskij folgenden Generation die Namen der beiden ihm am nächsten stehenden Frauen: Anna Davydova und Nikolaj fon-Mekk (Abbildung 7) heiraten 1883, und in ihren Kindern fließt gleichermaßen das Blut von Čajkovskijs Mutter und seiner Mäzenin. Die Kreise schließen sich und bleiben eng umgrenzt.

³³ Čajkovskij an Nadežda fon-Mekk am 8. Mai 1883, ČM 3 – 1936, S. 182.

³⁴ Von Nadežda fon-Mekks achtzehn Kindern überleben elf das Säuglingsalter.



Abbildung 6: Georges-Léon und Ol'ga Čajkovskaja, ca. 1890. GDMČ.

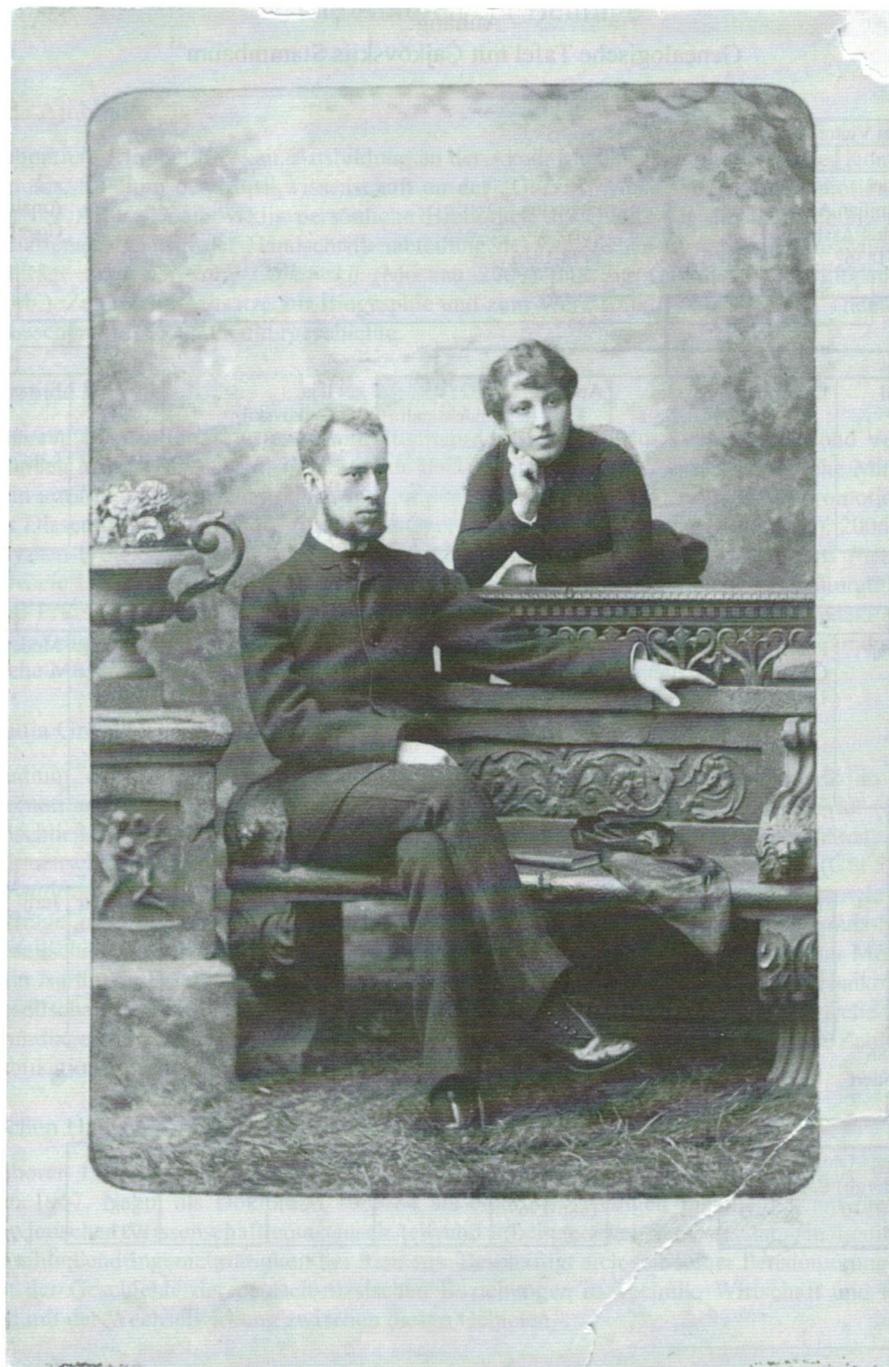
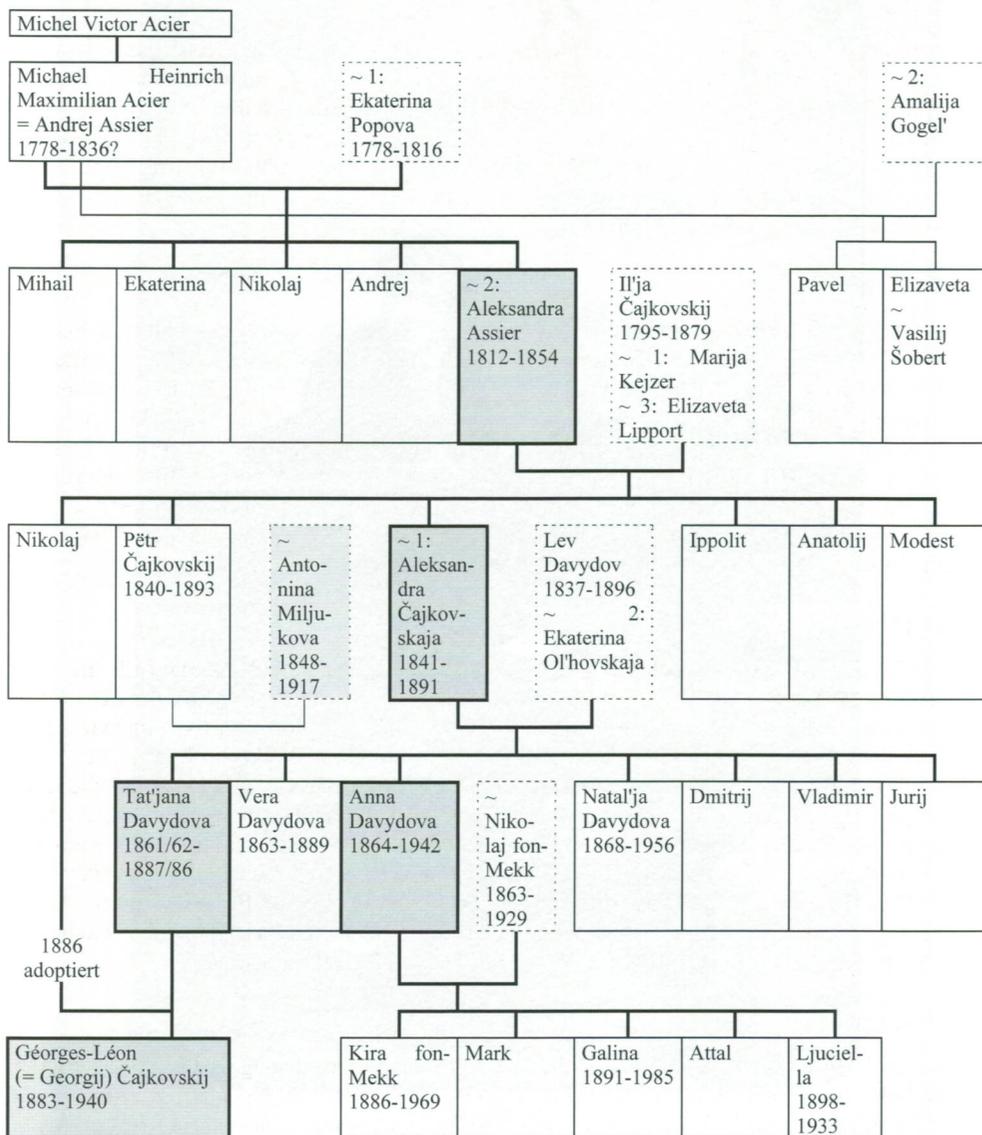


Abbildung 7: Anna und Nikolaj fon-Mekk, ca. 1883. GDMČ.

Anhang:
Genealogische Tafel mit Čajkovskijs Stammbaum³⁵



³⁵ Vgl. auch ausführlicher zur Genealogie, Kadja Grönke, *Pëtr Il'ič Čajkovskij – Genealogische Tafeln*, in: *Mitteilungen* 4 (1997), S. 19-30, sowie in: *ČSt* 3, S. 367-378.

Ada Ajnbinder

Geboren in Klagenfurt, Studium der Musikwissenschaften an der Universität Wien. Beiträge zu *Musik und Musikleben* (Vorb.). Zahlreiche Aufnahmen russischer Musik.

Lucinde Brauer

Geboren 1967 in München. Studiert Musikwissenschaft an der Universität München. Dissertation: *Die Thysen-Projektionen der „clavicin“ und dem Prüfstand*. *Mitteilungen der Gesellschaft für Musikwissenschaftliche Musik, C*

Kadja Grönke

Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien. Promotion dort. Anschließend in Wien, „Frauenschieds“, Privatdozentur. Aufträge an verschiedene Gesellschaften. Sohn Bartholdy. *Gesellschaft e.* Grundlagen und Publikationen, s.

Jochen Haessler

Geboren 1936 in Wien. Promotion 1967. Naher Osten, Sowjetischen W. Anschließend in Wien mit der Geschichte und mit der We